# Monika Taffet – Landschaft und Meer

Biografie

Monika-Lucretia Taffet wurde in Rumänien geboren, wo sie in

Neumarkt am Mieresch in Siebenbürgen aufwuchs. Eine kreative Ader ist ihr bereits in die Wiege gelegt, denn der Familie gehören einige Künstler an.

Taffet kann auf eine ausgesprochen solide künstlerische Ausbildung zurückblicken. In ihrer Heimatstadt hat sie bereits früh ihre Laufbahn an einem Kunstgymnasiums begonnen. Ein solches Kunstgymnasium in Siebenbürgen zu absolvieren bedeutete, das Kunsthandwerk von Grund auf zu erlernen, umfassend und in enger Verbindung von Theorie und Praxis: das heißt Zeichnung,

Malerei und Bildhauerei wurden ebenso unterrichtet wie Kunstgeschichte. Der Erwerb des Abiturs einer solchen Kunstschule bot die Möglichkeit, und in der Regel auch den einzigen Zugang, zu einem Studium der Schönen Künste in Rumänien/Siebenbürgen.

Dazu kam es allerdings nicht mehr, denn 1986 siedelte Taffet in die Bundesrepublik Deutschland um. Für ihre künstlerische Laufbahn bedeutete das die Freiheit ganz individuell über ihren weiteren Entwicklungsprozess selbst zu entscheiden. So studiert sie zunächst an der Hochschule der Künste in Berlin bei Prof. Dietmar Lemcke, der sie 1996 zur Meisterschülerin ernennt. Es folgt ein Lehramtsstudium im Fach Kunst an der Universität der Künste Berlin bei Prof. Klaus Fußmann.

Landschaft

Sicher nicht zuletzt auch befördert durch ihre Lehrer Lemcke und Fußmann, knüpft Monika Taffet konsequent an tradierte Genres der Kunstgeschichte an – die gegenständliche Malerei in Form von Stillleben, Figur und Landschaft. Letztere ist in den letzten Jahren besonders in ihr Blickfeld gerückt.

Die künstlerische Auseinandersetzung mit seiner Umgebung, sei es die Natur oder der von ihm gestaltete Raum, ist von elementarem Interesse für den Menschen. Allerdings tritt die Landschaft in der europäischen Malerei bis in das ausgehende Mittelalter nicht als autonomes Motiv ins Bild. Lediglich als Kulisse von Geschehnissen aus antiker Mythologie oder der Bibel fungiert sie.

Die Renaissance bringt eine entscheidende Wende in der Behandlung der Landschaft. Mit der verstärkten Hinwendung zum Diesseits und zur naturwissenschaftlichen Erforschung der Welt werden der Mensch und das was ihn umgibt darstellungswürdig.

Was sich ändert ist aber zunächst nur die Behandlung der Natur. Grundlage wird die genaue Beobachtung der Welt. Die Landschaft wird ein Erprobungsfeld für die künstlerische Darstellung der Erscheinungsformen der Natur, ihrer räumlichen Ausdehnung, die Wiedergabe von Licht, Luft und Perspektive. So entwickelt Leonardo da Vinci systematisch die Luftperspektive, Piero della

Francesca und Masaccio befassen sich eingehend mit Perspektivkonstruktionen und Albrecht Dürer nimmt es mit der Botanik nun sehr genau.

Der Durchbruch zur eigentlichen Landschaftsmalerei passiert allerdings ganz unscheinbar und ist nur etwa 30 x 20 Zentimeter groß. Es handelt sich um eine kleine Donaulandschaft, gemalt von Albrecht Altdorfer um 1520. Heute in der Alten Pinakothek in München.Nun wird die Landschaftsmalerei zu einer eigenen Gattung der europäischen Kunst. Zunächst besonders getragen durch die Künstler der sogenannten Donauschule, die der Landschaft eine eigene Bildwürdigkeit verleihen.

Seitdem hat sich das Erleben von Landschaft, also der Blick des

Malers auf die Natur, immer wieder gewandelt. Sie tritt in den

Vordergrund und wird eine Projektionsfläche für Gedanken, Gefühle, soziale Anschauungen und Emotionalität.

Einen enormen Aufschwung erlebt die Landschaft im 19. Jh. unter dem Einfluss der Romantik. Ihr vielleicht bedeutendster Vertreter ist Casper David Friedrich. Die Natur selbst ist nun Träger politischer und gesellschaftlicher Aussagen.

Seit dem Ende des 19. Jahrhunderts verstärken sich die Tendenzen zu einer subjektiven Interpretation der Umgebung und zur Ausprägung einer persönlichen Handschrift des Künstlers. Die Freiluftmaler wollen die Natur mit all ihren Beleuchtungssituationen realistisch und objektiv wiedergeben. Für Impressionisten wie Claude Monet wird die Wahrnehmung der Dinge wichtiger als ihre Bedeutung. Expressionisten wie Nolde verlassen die Lokalfarbe.

Am Ende dieser Entwicklung stehen die hochsubjektiven Bilder zeitgenössischer Künstler wie Monika Taffet. Die Spannweite der Auseinandersetzung mit dem Phänomen Landschaft ist heute enorm. Wie groß die stilistischen Unterschiede sind können wir erahnen, wenn wir uns die fotorealistischen Landschaften etwa eines Gerhard Richter neben den Bildern von Frau Taffet vorstellen.

Sie zeigen aber alle, dass das Interesse am Phänomen der Landschaft ungebrochen ist, und das heute facettenreicher als je zuvor. Die unterschiedliche Wahrnehmung, das unterschiedliche Erleben und Erinnern führt zu völlig verschiedenen Bilderfindungen.

Es erklärt sich damit fast von selbst, warum auch Monika Taffet dieses klassische Genre wieder aufgreift. Bereits in der historischen Entwicklung ist ablesbar, dass Landschaftsmalerei zu keinem Zeitpunkt bloße Abbildung von Landschaft war. Die Landschaft ist ein Experimentierfeld für Farbe, Form und Stil. Und das nutzt Monika Taffet besonders intensiv.Und die gestaltet sie am liebsten in Öl.

Ölmalerei

Ihr Lehrer Fußmann sagte in einem Fernsehinterview 1992: „[…] die wichtigste Malerei ist die Ölmalerei und das ist ganz klar und sie bleibt es auch. Sie kann nicht ersetzt werden, weil die Kraft der Ölmalerei, das Haptische, die Schwere, nicht ersetzbar ist. Sie ist sehr schwer, sie ist großartig, sie ist sehr tief. […] Sie ist in ihrem Kraftfeld, wenn man sich darin bewegt: verzehrend. Sie erfordert eine hohe Konzentration, höher als jede andere Malerei, sie erfordert eine hohe Handwerklichkeit, auch mehr als jede andere

Malart, […].“

Diesen Gedanken hat sich Monika Taffet augenscheinlich zum Programm gemacht. Die Handwerklichkeit bringt sie mit. Wie schon Fußmann, kann auch sie eine Virtuosin der Ölmalerei genannt werden.

Gerade in den jüngeren Bildern schichtet sie über Stofffetzen Unmassen von Farbe mit dem Spachtel übereinander und betont damit die Besonderheiten der Ölfarbe. Es entstehen reliefartige Strukturen. Und zwar in einem solchen Umfang, dass sie gut und gerne sechs Monate Trocknungszeit einberechnen muss. Teilweise bestimmt dieser pastose Duktus das gesamte Bild.

Besonders faszinierend sind allerdings die Bilder, in denen einzelne Elemente durch den kräftigen Farbauftrag hervorgehoben werden und einen spannungsreichen Kontrast zum Hintergrund mit schlichtem dünnem Farbauftrag bilden. Diese junge Technik findet Anwendung u.a. in den Bildern vom *Spaziergang am See*, in denen die Figuren fast dreidimensional aus der Bildfläche heraustreten. Am deutlichsten wird es aber in ihren jüngsten Werken – einer Gruppe Bildern eines *Boots in Rheinsberg* und der Meeresbilder.V Die Qualität ihrer Ausbildung wird in der souveränen Ausführung ihrer Werke deutlich spürbar.

Obwohl sie von einer gegenständlichen Malerei ausgeht, lösen sich in zahlreichen Bildern die Formen nahezu auf. Die Farbe wird zum bestimmenden Element. Sie vermittelt die Atmosphäre einer Landschaft. Dabei interessiert sie aber nicht nur die ursprüngliche Natur, sondern besonders auch die Kulturlandschaft – Ausblicke auf Architekturen und Parklandschaften tuen sich auf. Die Bilder erreichen einen hohen Grad der Abstraktion.

Dass beim Ausstellungsaufbau hin und wieder unklar wird, ob das Bild nun im Hoch- oder Querformat gedacht sei, spricht für sich.

Die Maltechnik dominiert entscheidend die Motive, die Taffet sowohl zuhause, als auch auf Reisen durch ganz Europa findet. Meist fotografiert sie unterwegs ihre Motive und arbeitet sie später im Atelier aus.

Stefanie Gebler, Kunsthistorikerin, Vogtlandmuseum Plauen

# Quellen

Monika Taffet. Landschaft als Weg zur Malerei, Ausst.-Kat., Krefeld 2012.

Klaus Fußmann. Bilder aus Schleswig-Holstein, Ausst.-Kat., Hamburg 2001.

Art. „Landschaft“ in L. Alscher, G. Feist, P. H. Feist u.a. (Hg.): Lexikon der Kunst, Leipzig 1976 ,S. 850-855.